

Er scheint möglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Posten 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des D. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gepost. Petrusg. 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 186.

Berlin, Mittwoch den 12. August.

1857.

Die Anklage.

Der neueste Verschwörungs-Prozess in Paris ist nicht bloß in seinem Ausgang, sondern auch in seiner Anklage und seiner Behandlung vor dem Richter sehr lehrreich. Er wirft in all' seinen Einzelheiten ein so klares Licht über die dortigen Zustände, daß wir gut thun, sie ein wenig in Betracht zu ziehen.

Die Geschichte der Anklage ist folgende.

Die Polizei stellt zwei Menschen vor die Anklagekammer, welche sie des Planes beschuldigt, den Kaiser der Franzosen ermorden zu wollen, und zwar sollen sie zu dieser That gemiethet sein von zwei politischen Agitatoren, Mazzini und Ledra-Rollin in London.

Wie kam die Polizei zu dieser Entdeckung?

Die Anklage giebt hierüber Folgendes an:

Die Polizei hat „in Folge regelmäßigen Mandats“ am 4. Juni d. J. — wir müssen uns dieses Datum merken! — einen Brief auf der Post von Paris mit Beschlagnahme belegt, geöffnet, abgeschrieben und ihn an die Adresse abgesendet. Der Schreiber dieses Briefes war ein „P. T.“ in Paris; die Polizei nimmt an, daß dies Tibaldi heißen soll. Der Brief war an einen Massarenti in London gerichtet; aber er war für einen Mann bestimmt, der vom Schreiber als „Onkel“ bezeichnet wird, und in welchem die Polizei den Mazzini erkennt. — Dieser Brief vom 4. Juni ist in London angekommen; denn die Polizei hat auch die Antwort in Händen. Die Antwort besteht in einer bloßen Anzeige Massarenti's in London, daß er den Brief für den Onkel erhalten und an denselben gesendet habe.

Wie kam die Polizei zu dieser Antwort? Sie hat auch diese auf der Post von Paris „auf regelmäßige Weise“ mit Beschlagnahme belegt.

Wir wollen uns für jetzt um das, was in dem Brief steht, den Tibaldi geschrieben haben soll, gar nicht kümmern; wir wollen uns nur einmal klar machen, was die Polizei bewogen haben kann, diese Briefe gerade unter den Tausenden, die in Paris auf die Post gegeben werden, mit Beschlagnahme zu belegen, zu öffnen, zu lesen, abzuschreiben, zu versiegeln, abzuschicken und die Antwort abzufangen.

Wir nehmen an, die pariser Polizei besitzt einen Agenten auf dem Postbureau, der „in Folge regelmäßigen Mandats“ das Recht hat, alle Briefe, die ihm verdächtig scheinen, zu öffnen, zu lesen u. s. w. Diesem Agenten muß nun am 4. Juni d. J. der Brief verdächtig vorgekommen

sein, und das kann entweder durch die Handschrift des Absenders oder durch den Namen des Empfängers der Fall sein. Was die Handschrift anbelangt, so war sie ganz unverfänglich; denn die Anklage behauptet, daß eine Frau Girod diesen Brief geschrieben, wie ihn einer der Angeklagten, Tibaldi, ihr diktiert haben soll. Wir müssen also annehmen, daß die Adresse dem Agenten auffallend war, und da diese wahrscheinlich — die Anklage beobachtet hierüber ein merkwürdiges Schweigen — an Massarenti in London lautet, so nehmen wir an, daß dieser Massarenti der pariser Polizei als ein Verschwörer bekannt war.

Der Agent öffnete also den Brief und las ihn:

Was fand er darin?

Hören wir den Inhalt einmal wörtlich:

„Paris, 4. Juni 1857. Mein lieber Onkel! Dieser ist der dritte Brief, den ich Ihnen schreibe, ohne Antwort zu erhalten. . . . Einen Ihrer Freunde habe ich in eines der besten Häuser plazirt; der andere war abgereist, er ist, wie es Ihr Wille war, zurückgekommen. Ich sage Ihnen, daß unser Kranter nicht besser ist, er kommt von Zeit zu Zeit hierher, und ich glaube, daß es auf diese Weise schwer sein wird, ihn zu heilen; man wird aber nichts versäumen, um zu diesem Zwecke zu gelangen. P. T.“

Für unbefangene Augen liegt in diesem Briefe eigentlich so gut wie nichts. Der Polizei-Agent aber ist sehr klug, er durchschaut es, daß dieser Brief von großer politischer Wichtigkeit sein müsse; er nimmt Abschrift, schiebt ihn nach London und wartet ab, damit er die Antwort abfange, denn ihm liegt daran zu wissen, wer der P. T. ist, der mit Massarenti in Briefwechsel steht. Und seine Spekulation gelingt. Am 9. Juni kommt ein Brief aus London an, der wieder diesem Agenten von tausend andern Briefen auffällt. Er ist an einen P. Tibaldi gerichtet. Der Agent öffnet auch diesen, findet die Unterschrift „Massero“ und im Briefe nur die Anzeige, daß er die Zuschrift vom 4ten erhalten und sie an den Onkel geschickt. —

Wenn nun nach Empfang dieses Briefes die Polizei auf Tibaldi aufmerksam geworden wäre und diesen verhaftete, so ließe sich noch der Hergang durch einen ganz besondern Scharfsinn der Polizei erklären. Allein dies war nicht der Fall, sondern es geschahen zwei sehr verfängliche Dinge.

Schon am 4. Juni macht die Polizei eine Beschlagnahme in demselben Hause, in welchem Tibaldi wohnt;

war nicht in seiner Wohnung, aber doch bei einem Nachbarn, und zwar bei einem Nachbar, bei welchem die Frau Giret, welche jenen Brief vom 4. Juni geschrieben hat, vor mehreren Monaten einen Kasten in Verwahrung gegeben hat, der dem Tibaldi gehören soll. Die Polizei öffnet den Koffer, findet Dolche und Pistolen darin, deren Ansehen schon, wie die Anklage behauptet, versänglich ist, und erfährt also mindestens schon am 4. Juni, daß dieser Koffer einem in demselben Hause wohnenden Tibaldi gehört. Die gute Frau Giret, welche an eben und demselben Tage erst einen Brief für Tibaldi geschrieben haben will, der der Polizei so verdächtig vorkam, daß sie ihn auf der Post mit Beschlagnahme belegte, hat nicht den mindesten Grund, diese Thatsache zu verschweigen. Die Polizei hat also schon am 4. Juni volle Kenntniß von Tibaldi, als Besitzer dieser gefährlichen Waffen und als Korrespondent des gefährlichen Massarenti.

Wie kommt es, daß die Polizei diesen nicht verhaftet? oder mindestens dessen Wohnung durchsucht?

Das klingt etwas sehr wunderbar! Aber viel wunderbarer noch ist folgende Thatsache.

Tibaldi, der Verschworene, der in demselben Hause wohnt, wo die Polizei Waffen in Beschlagnahme nimmt und zwar seine Waffen in seinem Koffer, weiß davon kein Sterbenswörtchen, lebt ungenirt fort, bis am 13. Juni, wo ein neues Wunder geschieht.

Am diesem 13. Juni wird nämlich wieder auf der pariser Post ein Fang gemacht, wiederum „kraft eines regelmäßigen Mandats“ ein Brief, der am 10. Juni in Genua auf die Post gegeben und nach „London an Stallort“ adressirt ist, abgefangen und in diesem Brief, der von der Harb Mazzini's herrühren soll, stecken drei Briefe, drei wichtige, genau in die Verschwörung passende Briefe, die wir unsern Lesern schon mitgetheilt haben und die mit einemmale darthun, wozu jene Waffen in jenem Koffer, den die Polizei schon 9 Tage in Händen hat, gebraucht werden, welche Rolle der merkwürdige Tibaldi, der schon seit dem 4ten als der Eigenthümer der Waffen und der Korrespondent des Verschwörers Massarenti der Polizei bekannt ist, spielen sollte, und endlich, was der Massarenti für ein Mordserk ist, nämlich „das eingestrichelte Geheimniß“. Mit Einem Worte: Diese drei Briefe sind so geschrieben, daß sie ganz genau auf's Härten alles ergänzen, was der pariser Polizei noch zu ihren bereits am 4. Juni gemachten großen Entdeckungen fehlt. Es hätte der besonnenste Polizei-Agent sie nicht besser der pariser Polizei zu Gefallen schreiben können, als sie Mazzini von Genua aus geschrieben haben soll, und zwar direkt über Paris geschrieben haben soll; als ob dieser Taufensassa Mazzini, der überall und nirgends ist, gar keine andere und sicherere Gelegenheit hätte, von Genua nach London zu schreiben als durch die Hände der pariser Agenten, die „kraft regelmäßigen Mandats“ Briefe abfangen.

Aber es geschieht noch ein neues Wunder, das wie vom Himmel herab kommt. Am 13. Juni wird Tibaldi gefangen genommen, bei dem man gar nichts Versängliches findet. Es werden aber auch noch zwei Menschen in einer ganz andern Wohnung, deren fast nirgend weiter gedacht wurde, eingefangen, Grilli und Bartolotti, die mit mehr oder weniger Umschweifen offen aussagen: sie seien zwei gedangene Mörder, Mazzini sei ihr Patron, Massarenti habe sie gedungen, ein „Mordrone Rollin“ — das ist Ledru Rollin — sei mit im Geheimniß und Tibaldi habe ihnen Waffen gegeben und ihnen ein Haus gezeigt, wo sie den Mord beabsichtigen sollen, und zwar in einer Straße, die sie

beide merkwürdigerweise vergessen haben! — Beide sprechen kein Französisch, suchen keinen Dolmetscher, verlangen keinen Verteidiger zu wählen und reden akkurat so, wie es kein Polizei-Agent in Paris ihnen besser in den Mund legen kann!

Das ist die Anklage! Sehen wir uns einmal die Verhandlung an, ob sie weniger zum Lachen eingerichtet ist!

Berlin, den 11. August 1857.

— Einige Blätter haben bereits Mittheilungen über den Zusammentritt einer sogenannten Finanzkommission gemacht. Die „N. Pr. Ztg.“ hört über Folgendes: Nach einer allerhöchsten Bestimmung soll in Ausschuss des Staatsraths als Finanzkommission zusammentreten, um die durch die vorläufigen Landtagsdebatten angeregten Finanz- und Verwaltungsfragen einer weiteren gutachtlichen Erörterung zu unterwerfen. Als Theilnehmer an dieser Kommission hört das Blatt folgende Mitglieder des Staatsraths bezeichnen: Der Staatsminister a. D. Graf v. Alvensleben, der wirkl. geh. Rath Graf v. Boß, der wirkl. geh. Rath v. Meding, der Appellationsgerichts-Chef-Präsident von Gerlach, der wirkl. geh. Oberregierungs Rath z. D. Mathis, zu welchen noch auf Grund besonderer Bestimmung der General-Steuer-Direktor a. D. Kühne hinzutreten wird. Die Kommissionsberatungen sollen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Frhrn. von Manteuffel und unter Betheiligung des Finanzministers, des Handelsministers und einiger hohen Finanz-Beamten, sowie unter Zuziehung der Herren Ressortminister bei den ihr Ministerium betreffenden Angelegenheiten stattfinden, und dürften im Laufe des Monats September beginnen.

— Der „N. Pr. Z.“ zufolge hat sich die Zollkonferenz über die Zuckerzölle nicht geeinigt, weil Hannover wegen der Besteuerung des Syrups besondere Forderungen stellte.

— Dem hiesigen praktischen Arzte Dr. Katorp ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden. Der bisherige Privatdozent an der Breslauer Universität, Dr. Kühle, ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der gedachten Universität ernannt worden.

— Die Anmeldungen zur Aufnahme in die hiesige königliche Bau-Akademie müssen vor dem 8. Oktober erfolgen.

— Der Hauptkasse der Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn zu Kassel sind von hier aus in den ersten Tagen dieses Monats Dividendenscheine zur Einlösung präsentiert worden, die sofort als falsch erkannt worden sind. Es finden gegenwärtig Erörterungen darüber statt, auf welche Weise diese Scheine hierher gelangt sein mögen, da als fest angenommen zu werden scheint, daß in Berlin die Fälschung selbst nicht bewirkt ist.

— Wie verlautet, wird die Lissa-glogauer Eisenbahn bereits den 1. Oktober d. J. eröffnet werden.

— Der Bau der katholischen Michaels-Kirche soll jetzt, nachdem alle entgegenstehenden Hindernisse beseitigt sind, wieder in Angriff genommen werden.

— Pfarrer Brugger von Nittersbach veröffentlicht in der badischen Landeszeitung Folgendes: Gestern Nachts 11 Uhr ist die „lebige“ Elisabetha Buchinger von Auerbach vom achtzehnten Kinde glücklich entbunden worden, was man „der Seltenheit wegen“ zur öffentlichen Kenntniß bringt.

— Der des Mordes seiner vier Kinder angeklagte Tapezierer Wilhelm Adolph Schulte, der bekanntlich am 11. März v. J. in seiner Wohnung, Niederwallstr. 19., in Gemeinschaft mit seinen vier Kindern mit Schmittwunden im Halse gefunden wurde, die er sowohl sich als seinen Kindern mit einem Rasirmesser beigebracht hatte, stand bereits vor längerer Zeit vor den Schranken des Stadt-schrengerichts. Von den Kindern waren nämlich drei verstorben, der Angeklagte aber und sein ältester Sohn geheilt worden, so daß in Bezug auf den letzteren nur ein Mordversuch vorlag. In dem damaligen Audienztermine stellten sich Zweifel an der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten, eines bisher völlig unbescholtenen, arbeitsamen und ordentlichen Mannes, der durch mangelnde Arbeit mit seiner Familie in Noth gerathen war, heraus, so daß der Termin aufgehoben und nicht nur ein Gutachten des Physici, sondern auch ein solches des Medizinal-Collegii eingeholt wurde.

Die Entschieden müssen wohl dahin ausgefallen sein, daß Schulze nicht für zurechnungsfähig zu erachten, denn derselbe ist vor Kurzem aus der Stadtvoigtei zur Charitee befohrt und das Verfahren gegen ihn eingestellt worden. Dieser psychologisch interessante Kriminalprozeß wird daher nicht zur öffentlichen Verhandlung kommen.

Der Stadtgerichts-Exekutor F. nahm, angeblich wegen Krankheit, von seiner Dienstbehörde einen mehrwöchentlichen Urlaub, ohne daß man ahnte, daß gewisse amtliche Angelegenheiten, welche ihrer Natur nach keiner speziellen Kontrolle unterliegen, sich in einem völligen Chaos befanden. Man wartete und wartete, doch wer nicht erschien, war der Exekutor F. Durch verschiedene Nachforschungen stellte sich endlich heraus, daß der zc. F. eine erhebliche Summe von einzelnen zur Exekution stehenden Beträgen veruntreut habe, indem derselbe nämlich etwa 30 sogenannte „offene Arrest-Ordres“ im Auftrage der betreffenden Kläger vollstreckte, die Beträge einzog, doch statt an jene abzuführen, selbige in seinem Nutzen verwandte. Der Exekutor F. ist angeblich nach Amerika geflüchtet und soll von hier aus verfolgt werden.

Morgen (Mittwoch) findet in Charlottenburg wieder eine Corso-Fahrt zu wohltätigen Zwecken statt.

Der Regisseur der Friedrich-Wilhelmsstadt, Herr Lobe, gastirt seit Sonnabend mit großem Erfolg in Glogau; er trat bis jetzt in „Münchhausen“, „Theatralischer Unsinn“, „Faust und Gretchen“ zc. auf. Von Glogau bezieht sich Herr Lobe zu einem Gastspiele nach Posen. Beide Theater werden von Herrn und Frau Keller in der umsichtigsten Weise geleitet.

Im Auftrage des Herrn Bergemann ist heute Abend der Herr Musikdirektor Engel nach Paris und London abgereist, um dem Kroll'schen Etablissement für die Winteraison geeignete Kräfte zu sichern.

Theater am Mittwoch, 12. August. Opernhaus: Aladin. Friedrich-Wilhelmsstadt: Gar und Zimmermann. (Hr. Düffel.) Königsstadt: Rosel-Oberberger. Des Uhrmachers Gut. Bis der Rechte kommt. Kroll: Eigensinn und Liebe.

Kolberg. Der Oberst a. D. v. Willow in Berlin, der Veteran von 1807 und Ehrenbürger unserer Stadt, hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, in der Rolle des Bürger-Grenadier-Bataillons als jüngster Grenadier verzeichnet zu werden.

Wien. Die Mittheilungen über eine heftige Gährung unter den Griechen wird in direkt aus Athen angelangten Berichten bestätigt. Wer weiß, was im Falle eines Gelingens der italienischen Putzche geschehen wäre! Man erinnere sich an die Debatten des ionischen Parlaments, welche das britische Kabinet zu einer schleunigen Verstärkung der Festungswerke auf Korfu bestimmten. — Die Einführung des Zeitungstempels mit 1/2 Kreuzer per Exemplar wird nunmehr als gewiß gemeldet. Derselbe soll mit dem 1. Okt. ins Leben treten. Dagegen wird das Porto für Zeitungen bedeutend ermäßigt. Die Maßregel wird die hier stark verbreiteten Kreuzblätter empfindlich treffen.

Brüssel, 9. August. Vom Siegbach im Kanton Bern, 23. Juli, hat Emil Girardin an die „Independance“ einen Brief gerichtet, worin er die Gerüchte, die über seine Reise in Paris Anfangs Juli verbreitet waren, als abgeschmackt bezeichnet und sich gegen den Verdacht, als hege er maximsistische Sympathien, vertheidigt. Die ganze weitwichtige Auseinandersetzung, daß seine (Girardin's) Schriften und Handlungen seit 1848 übereingekommen haben, daß bei dem Wechsel der Regierungen die Freiheit nichts gewonnen habe, daß, wenn Girardin „konspirire, er es mit seinem Jahrhundert thue“ u. s. w., dies Alles beweist einestheils, daß der berühmte Publizist sehr mißvergünstigt ist, anderentheils aber auch, daß er unter der Last des Schweizens leidet und die Gelegenheit vom Zaune bricht, seinem Herzen einmal wieder auf gedrucktem Wege Luft zu machen. Dieser Ansicht ist auch die „Independance“.

Paris, 9. August. Die offiziellen, so wie die nicht offiziellen Blätter beschäftigen sich heute alle mit dem diplomatischen Streite in Konstantinopel. Besonders empört sind die halb-offiziellen Blätter darüber, daß die „Morning Post“ es wagt, Herrn von Thouvenel mit dem Fürsten Menschikoff zu vergleichen. Mittels Retourkutsche geben sie in England das Kompliment zurück. (In der possierlichsten Weise wiederholt heute der halb-offizielle „Constitutionnel“ seine früheren Anklagen, daß Bogorides die Wahllisten zum Skandal des Landes abgefäht, alle

vermutlichen Opponenten ausgemerzt, mehrere Präsekte abgesetzt“ habe u. s. w. u. s. w. Die Wahlen seien deshalb null und nichtig!) Die Gründe, welche die kaiserliche Regierung zu diesem Auftreten veranlaßt haben, liegen ziemlich klar auf der Hand. Sie hat einerseits Rußland ihre Unterstützung in der Donau-Fürstenthümerfrage zugesagt und sich deshalb zu weit vorgewagt, als daß ihre Stille es zulassen würde, den Kürzeren zu ziehen. Und andererseits hält sie für notwendig, einen Akt der Kraft und der Energie zu vollbringen, der ihr den Einfluß wieder verschaffen soll, den sie seit dem pariser Frieden durch ihr Lieblingen mit Rußland und durch andere Ursachen, die genug bekannt sind, um davon zu sprechen, verloren hat. — Nach Privatnachrichten aus Neapel hat der König den zum Tode verurtheilten Baron v. Nicotera, den Mitschuldigen Pisacane's zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt. — Der Leichnam Eugen Sue's ist einbalsamirt, aber noch nicht begraben worden. Ueber den Begräbnistag erfährt man noch nichts. Die Trauerzeremonie war verlegt worden, weil man aus Paris die Nachricht erhielt, daß die sterblichen Ueberreste Sue's nicht nach Frankreich gebracht werden könnten. Sie werden jetzt wahrscheinlich in Annecy beigesetzt werden.

London, 9. August. Der ministerielle „Observer“ schreibt über Indien: „In Bezug auf die Nachrichten aus Indien herrscht eine Art Windstille. In der City, wo die Leute klüger sind, als anderwärts, ist Delhi schon einmal über das andere Mal genommen worden, natürlich zu Börsenzwecken. Wir unsestheils sind schlechterdings nicht im Stande gewesen, irgend eines zuverlässigen Berichtes habhaft zu werden, der ein solches Ereigniß meldet. Die Leute werden ihre Schlüsse wohl eben nur auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung stützen und eines Tages, wenn die europäischen Truppen erst einmal da sind, wird die Einnahme der rebellischen Stadt sicherlich erfolgen und mit ihr, wie wir hoffen, die strenge Züchtigung der blutdürstigen Barbaren, welche ihre Hände in das unschuldige Blut von Weibern und Kindern getaucht und der Macht gegenüber, in deren Sold sie zu der Zeit standen, wo sie auf die Meuterei saßen, die schönste Undankbarkeit an den Tag gelegt haben. Die kurzfristige Politik der ostindischen Gesellschaft, welche sich trotz der dringenden Vorstellungen Lord Dalhousie's weigerte, für jede der drei Präsidentschaften Bengalen, Bombay und Madras noch zwei europäische Regimenter anzuwerben, welche die zu Chatham und Canterbury liegenden Ersatstruppen dort noch lange festhielt, als sie schon längst auf dem Wege nach Indien hätten sein sollen, welche manchen Posten unbewacht ließ und gerade die stärksten Posten sämtlich bloß einheimischen Regimentern anvertraute, unter denen sich auch kein einziges europäisches Bataillon befand, muß später einer gründlichen Prüfung unterworfen werden. Fürs Erste aber muß die Meuterei mit Energie unterdrückt werden, und wir müssen den sentimentalen Intriganten, welche zu Hause am sicheren Herde räsonniren, das Maul stopfen. Die englische Regierung hat die Sache ernstlich in die Hand genommen und wird dabei von der entrüsteten Stimme des Volkes mit Wärme unterstützt. Außer den 30- bis 40,000 Mann, die bereits aus Persien, aus China, vom Cay, aus Mauritius, aus Ceylon und aus England auf dem Wege nach Indien sind, sind noch weitere vier Bataillone Infanterie, zwei Regimenter Kavallerie und zwei Kompagnien (Troops) Artillerie dorthin beordert worden. Die aus England abgegangenen Truppen allein belaufen sich auf 10,000 Mann Ablösungstruppen und 15,000 Mann anderer Truppen. Diese schleunig getroffenen Maßregeln sind weise und menschlich. Wir zweifeln kaum daran, daß, wenn alle diese Truppen angekommen sind, Sir Colin Campbell schnell mit der Meuterei fertig werden wird. Das persische und das chinesische Kontingent müßten bereits eingetroffen sein, und der Ober-Befehlshaber wird sich von 10,000 Mann umgeben finden, welche diese beiden Expeditions-Corps gestellt haben. Es ist deshalb kein Grund zur Furcht vorhanden, obgleich wir nicht im Geringsten läugnen wollen, daß sowohl in Madras, wie in Kalkutta ein unbehagliches Gefühl herrscht. Unsere Landsleute in Indien jedoch müssen jetzt wieder guten Muthes sein. Sie haben von England aus etwas Besseres zu gewärtigen, als bisher. Wir unterschätzen die Krisis durchaus nicht. Wir haben zur Unterstützung unserer Landsleute alle unsere verfügbaren Truppen — und es sind gute Truppen — abgeant,

und wir werden 30,000 Mann Miliz einreichen, um Ersatztruppen für das tapfere Heer in Bereitschaft zu halten, welches wir zur Aufrechterhaltung und Reorganisation unseres gewaltigen Reiches im Osten abgesandt haben.“

Ueber die Legung des englisch-amerikanischen Telegrafen wird dem „Observer“ aus Valencia unterm gestrigen Datum telegraphirt: „Am Donnerstag früh, kurz nachdem die Schiffe abgesehrt waren und als sie sich eben 4 englische Meilen weit vom Ufer befanden, erlitt das dicke Uferende des Kabeltaues einen Unfall, indem es sich in die Maschinerie verwickelte und zerriß. Die Boote der Schiffe waren bis gestern (Freitag) Nachmittags damit beschäftigt, das Kabeltau vom Ufer bis zu der Stelle, wo es zerrissen war, zu verfolgen, und vereinigten an letzterem Orte die beiden Theile wieder mit einander. Diese Operation ging auf's glücklichste von statten. Gestern Abend gegen Sonnenuntergang segelte das Geschwader weiter und blieb von da an bis zu dieser Stunde (halb 10 Uhr) durch den Telegrafendraht in ununterbrochenem Verkehr mit dem Ufer von Valencia. Die Schiffe sind jetzt 22 (englische) Meilen von dort entfernt.“

Von der savoyischen Gränze. Ueber die Krankheit und die letzten Lebensmomente Eugen Sue's entnehmen wir dem in Annecy erscheinenden „Moniteur Savoisien“ folgende Einzelheiten. Am 3. August, um 6 Uhr 55 Minuten Morgens, hauchte Eugen Sue in seiner bescheidenen Wohnung in les Barattes, nahe bei Annecy, seinen letzten Seufzer aus, nach einem Todeskampfe von 33 Stunden, und einer Krankheit, welche erst am 1. August beunruhigende Symptome zeigte. Den Sonntag vorher, 26. Juli, als die verschiedenen Deputationen des Volkstages ihm eine Huldbildung bringen wollten, litt Sue an Neuralgie, so daß er sich verweigern mußte. Doch rührte ihn jene Aufmerksamkeit bis zu Thränen, und er äußerte während der Serenade zu seinem Freund, dem Oberst Charras, der schon seit dem Morgen zum Besuch bei ihm weilte: „Welch süßern Lohn für meine Arbeiten kann es geben als den uneigennütigen Beifall dieser Leute?“ Montag und Dienstag zeigte sich ein Wechselstieber bei dem Kranken, wick jedoch der Behandlung des Dr. Lachenal aus Annecy. Mittwochs wollte Sue wieder eine Arbeit beginnen, doch war er mit dem Entwurf nicht zufrieden. Am Freitag fühlte er sich so viel besser, daß er seinen Freund Charras in aller Frühe weckte, um mit ihm einen Spaziergang auf die Höhe des Berges zu machen, an dessen Fuß seine Wohnung lag. Doch hier verließen ihn seine Kräfte, er mußte umkehren. Am Sonnabend stellte sich das Wechselstieber mit erneuter Festigkeit ein, so daß Lachenal noch den Dr. Mannoit von Genf rufen ließ, der auch Abends eintraf. Inzwischen war Sue in ein Delirium verfallen, worin er einmal ausrief: „Im Gebirg sind italienische, ungarische, polnische Flüchtlinge; sie sind bis aufs äußerste verfolgt; laßt uns ihnen helfen, sie nicht verlassen!“ Den Tag über wechselten Phantasien und Bewußtsein. Am Abend wurde Sue auf der linken Seite gelähmt, sein Gesicht wurde leichenartig, die Augen gläsern; zugleich verlor sich das Bewußtsein, um nicht wiederzukehren. Nur noch einmal streckte er mit mildem Ausdruck seine Hände den Dienern entgegen, und verlangte zu trinken, dann lagerte sich bis zum Augenblick des Todes ein ruhiger Ausbruch über seine Züge. Am Sonnabend Morgens hatte Sue, wie im Vorgesühl seines Todes, zu Charras gesagt: Mon ami, je veux mourir comme j'ai vécu: en libre penseur! (Mein Freund, ich will sterben wie ich gelebt habe, als Freidenker!) Sein Wille wurde geachtet. Als Krankheitsursache wird Sue's mächtige, immer wachsende Sehnsucht nach Paris, die in förmliches Heimweh überging, bezeichnet. Dazu kam sein übermäßiges Arbeiten, welchem er täglich zehn und mehr Stunden widmete. Von 6 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags schrieb er unausgesetzt, ohne seinen Armsessel zu verlassen. Man rühmt Sue's große Wohlthätigkeit gegen die Armen. — Wir fügen hieran die Notiz, daß Veranger betreffend es sich jetzt erwiesen hat, daß alle Berichte des „Univers“ über des Dichters schließliche Befehrerung zu jenen frommen Lügen gehören, welche in Paris die katholischen Blätter zur Erbannung ihrer Leser stets in Umlauf setzen, sobald eine hervorragende Persönlichkeit aus dem Lager der Ungläubigen von der Erde scheidet.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag, 10. August, Nachmittags. Der Kaiser und die Kaiserin haben Osborne um 2 Uhr Nachmittags verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Paris, Dienstag, 11. August, Morgens. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin um Mitternacht in Havre eingetroffen seien, sich nach Rouen begeben und Abends in St. Cloud eintreffen werden.

Das „Pays“ meldet aus London vom 9. d., daß die Angelegenheit in Betreff der Moldau, wie dies mit der Holzgradfrage geschehen, in einer Konferenz geordnet werden solle.

London, Dienstag 11. August, Morgens. In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses sind 10,000 Pfd. St. zur Verstärkung der Befestigungen auf Corfu votirt worden. — Der Colonialminister Labouchère äußerte sich in Betreff der Ionischen Angelegenheit dahin, daß die Bewohner der Ionischen Inseln loyal seien und daß man die Exeren im dortigen Parlamente übertrieben habe.

Die von Lord John Russell in Vorschlag gebrachte Niedersetzung eines Ausschusses betreffs der Judenbill wird jedenfalls als unzulässig erklärt werden. — Ein Artikel des heutigen „Times“ läßt beinahe vermuten, daß England die Union der Donaufürstenthümer zugeben werde, vorausgesetzt, daß andere Arrangements zum Schutze des Sultans gegen Rußland getroffen werden. „Times“ erwartet jedenfalls eine Lösung der Angelegenheit auf diplomatischem Wege.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 8. bis 11. August.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Hafer													
	100 Ltr.	100 Pfd.	100 Qtr.	100 Ltr.	100 Pfd.	100 Qtr.	100 Ltr.	100 Pfd.	100 Qtr.	100 Ltr.	100 Pfd.	100 Qtr.											
8. August	5	—	2	3	—	2	6	1	26	3	1	—	1	35	—	1	18	9	1	11	3		
10. „	3	6	3	2	25	—	2	3	9	1	26	3	2	—	1	26	3	1	17	8	1	12	6
11. „	3	5	—	1	26	3	2	6	—	1	28	9	1	25	8	1	17	6	1	12	2		

Den 8. August. das Schock Stroh 8 1/2 Rth. 15 Sgr. auch 7 1/2 Rth. — Sgr. — Pf.
Der Cent. Pea 1 1/2 Rth. 20 Sgr. — Pf. ger. Sorte auch 1 Rth. 10 Sgr. — Pf. Kartoffeln
der Scheffel 1 Rth. 25 Sgr. — Pf. auch 1 Rth. 10 Sgr. — Pf. weichen. 8 Sgr. 5 Pf.

Berliner Börse. Dienstag den 11. August 1867.

Die Börse war in stauer Stimmung und die Kurse der meisten Effekten in rückgängiger Bewegung, nur Braunschweiger Bank-Aktien blieben zu höheren Kursen gesucht.

- Auerbach-Aktien.
 - Berg-Märk. 37 1/2.
 - Nachn.-Kass.-Akt. 57 1/2.
 - Berl.-Hamburg. 115 3/4.
 - Pr.-Magd. 142 1/2.
 - Stettin 134 1/2.
 - Anhalt 138 1/2.
 - Böln-Minden 153 1/2.
 - Br.-Schm.-Frd.-Akt. 126 1/2.
 - do. do. neue 121 1/2 — 16 1/2.
 - Oberschl. Litt. A. 148 1/2.
 - do. Litt. B. 137 1/2.
 - do. Litt. C. 136 1/2.
 - Col.-Dbl. (Wbl.) 61 — 60 1/2.
 - Düsseld.-Eberf. —
 - Rheinische 97 1/2.
 - Thüringer 128 1/2.
 - Stargard-Posen 100 1/2 — 1 1/2.
 - Magdeb.-Halberst. 205.
 - Magdeb.-Wittenb. 42.
 - Wieslauer 55 1/2.
 - Fr.-Wilh.-Hrb. 54 1/2 — 1 1/2.
 - Lub.-Berg. 149 1/2.
 - Deutr.-Fr.-St. 159 1/2 — 1 1/2.
 - Louisdor 5 Thlr. 15 Sgr.
- Getreide: Roggen per August 46 1/2 bz. — Spiritus loco 30 3/4 — 31 bz. — Kübel loco 15 bz.

- In- und ausländische Fonds.
- Pr. Staatsanleihe 83 3/4.
- Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 — 98 3/4.
- Deutr. 5% Metall. 81 1/2.
- 5% Nat.-A. 82 1/2.
- 250 fl. Pr.-Obl. 107 1/2.
- Preuss. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.
- Prf. Bank-An.-Sch. 158 1/2.
- B. Obl.-A. 91 1/2.
- Waar.-Fr.-A. 100 1/2 — 1 1/2.
- Dis.-A. 105 — 8 1/2 — 96 1/2.
- Br. Bank-Akt. 121 1/2.
- Darmst. „ 107,6 — 1 1/2.
- do. Zettel „ 93.
- Deutr.-Kred. „ 80 3/4 — 1 1/2 — 3/4.
- Mold. Land „ 108 1/4 — 9 — 8 1/2.
- Leipz. Kredit „ 79 1/2 — 78 1/2.
- Meininger „ 89.
- Deutr. „ 115 1/2 — 14 1/2.
- Thüring. B.-Akt. 94.
- Westfäl. 10 Setwas bz. u. B.
- Prf. Obl.-A. 94.
- Schl. Bank-B. 89 1/2.
- 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin, F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Berlin, Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.